

»Die Stadt ist ein Gesamtkunstwerk ...«

Interview mit dem Parlamentarischen Staatssekretär Achim Großmann, MdB

Die Initiative »Architektur und Baukultur« bildete den Auftakt und Motor für ein Bündel von Maßnahmen zur weiteren Qualifizierung der baukulturellen Umwelt. Achim Großmann skizziert im Redaktionsgespräch aktuelle Entwicklungen mit der Kultur in Stadt, Land und Bund.

1. Wer hat den Anfangsimpuls für eine Initiative Architektur und Baukultur gegeben, was war die dabei verfolgte Absicht?

Es gab mehrere Anlässe. Wir wollten auf den sozialen, technischen und ökonomischen Wandel im zusammenwachsenden Europa reagieren und klären, wie sich Anforderungen und Arbeitsweisen im Planungs- und Bauprozess ändern müssen, damit Deutschland

in diesen Bereichen zukunftsfähig bleibt. Qualitätsstandards sollten nicht nur gesichert, sondern auch weiterentwickelt werden. Architektur und gebaute Umwelt sind wichtige Standortfaktoren und spiegeln das Bewusstsein und die Wertorientierungen einer Gesellschaft. Sie berühren unmittelbare Lebensqualitäten für den Bürger und Zukunftsfragen der Entwicklung unserer Städte. Viele unserer Nachbarländer in Europa setzen diese Faktoren gezielt als nationales Markenzeichen ein.

Das Modell der kompakten, ökologisch vorteilhaften und der Geschichte verbundenen europäischen Stadt mit ihren öffentlichen Räumen und erlebnisreichen Innenstädten ist Teil unserer urbanen Identität und nicht nur ein räumliches Organisationsmodell, sondern auch wesentlicher Ausdruck unserer europäischen und nationalen Kultur. Wie sichern wir diese Stadtkultur? Wie gewährleisten wir, dass zunehmender Wettbewerbs- und Kostendruck sowie Tendenzen der Rationalisierung und Uniformierung nicht zur Verarmung baulicher Ausdrucksformen führen, dass die Städte »Bindekräfte« behalten?

Mit der Initiative Architektur und Baukultur haben wir vor diesem Hintergrund Vorschläge des Deutschen Bundestages sowie Anregungen der Fachwelt aufgegriffen, einen öffentlichen Dialog über die Qualität unserer gebauten Umwelt anzustoßen und

zu begleiten. Wir wollen dabei möglichst viele Kräfte und Verantwortliche einbinden. Der Bundesbeauftragte für Angelegenheiten der Medien und der Kultur, die Kammern und Verbände der planenden Berufe, Kommunen und Länder, Bau- und Wohnungswirtschaft, Bildende Künstler, Denkmalpfleger und weitere Einrichtungen wirken aktiv mit. Wesentliches Ziel ist, Aufmerksamkeit und Qualitätsbewusstsein in der Gesellschaft für Fragen der gebauten Umwelt zu stärken, Engagement zu wecken und Unterstützung für gutes Planen und Bauen zu mobilisieren.

2. Wo steht die Initiative Baukultur heute, die nun nicht mehr Architektur und Baukultur, sondern nur noch Baukultur heißt?

Eigentlich haben wir der Initiative noch keinen neuen Namen gegeben – nur dem im Rahmen der Initiative erarbeiteten Statusbericht und dem Kongress in Köln im Dezember, auf dem der Statusbericht vorgestellt wurde. Es ist aber bezeichnend, dass dies auf dem Kongress als Programmatik aufgegriffen wurde und Zustimmung fand. Denn in der Tat ist das Verständnis, worum es geht, gewachsen: Es geht nicht nur um Architektur, es geht auch um Ingenieurbauwerke, um Landschaftsplanung, um Stadtplanung, um Kunst und Bau, um eine Kultur der Planung und ihrer Beteiligungsverfahren. Und um dies noch deutlicher zu machen, werden wir, wenn wir uns in Kürze mit allen Beteiligten am »Runden Tisch« wieder treffen, wohl auch den Vorschlag machen, die Initiative künftig nur noch »Baukultur« zu nennen.

Im Übrigen geht es nicht um Begriffe, sondern um die Sache, und hier haben wir einiges erreicht: In der Fachdiskussion ist Baukultur ein zentrales Thema geworden. Erstmals haben wir dazu einen »Runden Tisch« der Verantwortlichen. Eine Reihe von Bundesländern hat ähnliche Initiativen auf den Weg

In der Fachdiskussion ist Baukultur ein zentrales Thema geworden. Erstmals haben wir dazu einen »Runden Tisch« der Verantwortlichen. Eine Reihe von Bundesländern hat ähnliche Initiativen auf den Weg gebracht oder in Vorbereitung. Und auch der Bund selbst hat als Bauherr Zeichen über die Berliner Bauten hinaus gesetzt.

Achim Großmann ist Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen.



gebracht oder in Vorbereitung. Und auch der Bund selbst hat als Bauherr Zeichen über die Berliner Bauten hinaus gesetzt: mit seinem Bekenntnis für das Prinzip offener Wettbewerbe, mit einem Leitfaden für nachhaltiges Bauen, mit dem neuen Taut-Stipendium des Bundeskulturbeauftragten, mit dem Arbeitskreis für Exportfragen der Architektur beim Bundeswirtschaftsminister. Jetzt kommt es darauf an, den Impuls in die Gemeinden, an die Bauherren und Bürger, zu den kulturinteressierten Gruppen zu bringen.

3. Warum wird hier nicht nur von Architektur oder von Baukunst, sondern von Baukultur gesprochen?

Ich sagte es schon, es geht um den Qualitätsanspruch an die gesamte gebaute Umwelt, einschließlich der gestalteten Landschaft. Dazu gehört die Formgebung als eine wesentliche, weil sichtbare Qualität. Es geht aber um mehr als Ästhetik, es geht auch um Respekt vor der Geschichte, um Ökologie und Nachhaltigkeit, um soziale Nutzungsqualitäten, um unseren Umgang mit Gebautem, also um eine Integrationsleistung, die ihrerseits eine große gesellschaftliche Kommunikationsleistung voraussetzt. Dafür steht Baukultur.

4. Wo sehen Sie die Verbindungen zwischen der Baukulturinitiative und der Kultur sowie der zugehörigen Kulturadministration, wie sie in den Kulturressorts der Städte, der Länder und des Bundes verwaltet werden?

Baukultur ist als Teil unserer Gesamtkultur zu lange »ausgeblendet« gewesen. Dabei ist sie eine der ältesten Kulturformen überhaupt. Auch wenn natürlich Bauen ein sehr ökonomischer Vorgang ist: Einer Reduzierung auf das Ökonomische müssen wir entgegenreten. Wir müssen dafür sorgen, dass unsere Umwelt auch in den Bauten, Plätzen und Anlagen das widerspiegelt, was uns als Gesellschaft wichtig ist: Offenheit, Vielfalt, Alternativen, historische Wurzeln, Kreativität und Experiment, Schutz natürlicher Ressourcen, Integration, Anregung, Schönheit, Partizipation – um nur einige Stichworte zu nennen. Es geht nicht nur um »Kunst am Bau«. Die Stadt ist ein »Gesamtkunstwerk«, in dem alle kulturellen Aktivitäten zusammenwirken. Dann bieten sich auch neue Chancen für »die Stadt als Bühne«, wie vor kurzem der Titel einer gemeinsamen Veranstaltung von Stadt- und Kulturverantwortlichen formuliert wurde. Ereignisse brauchen Räume, und Räume brauchen Ereignisse. Ich kann mir hier sehr fruchtbare Allianzen zwischen dem Kultur- und dem Baubereich vorstellen, die nicht nur das Standortmarketing von Städten voranbringen, sondern auch neue Ideen des urbanen Zusammenlebens. Auf der Bundesebene wirken der Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen und der Bundesbeauftragte für Angelegenhei-

ten der Kultur und der Medien in der Baukulturinitiative bereits eng zusammen. Ich würde mir wünschen, dass das Beispiel ressortübergreifender Kooperation auch auf der Länderebene und in den Stadtadministrationsen viele Nachahmer findet und dass wir hier »Brücken« bauen.

5. Was würden Sie den Leserinnen und Lesern der Kulturpolitischen Mitteilungen, die ja überwiegend aus dem Kulturbereich kommen, an Angeboten machen für eine Mitarbeit in der Initiative Baukultur?

Ich glaube, das Wichtigste ist, sich »vor Ort«, in den Gemeinden, in die Planungs- und Baufragen »einzumischen« und das Gespräch zu suchen. Mit unserem Statusbericht Baukultur – er ist in begrenztem Umfang beim BMVBW in Berlin, Bürgerbüro erhältlich und auch im Internet unter <http://www.architektur-baukultur.de> verfügbar – steht ein erster Bezugsrahmen zur Verfügung, der auch Empfehlungen enthält, z.B. für Maßnahmen der Kunst im öffentlichen Raum, für Maßnahmen in Schulen, für kommunale Gestaltungsbeiräte u.a.m.

Darüber hinaus ist das zentrale Projekt, für das wir jetzt werben, die Idee einer nationalen »Plattform«

**Deutscher
LandschaftsAr-
chitektur-Preis
2001**
Würdigung
Fachhochschule
Deggendorf
Büro für Freiraum-
planung Gero
Hiller und Jürgen
Müller, Braunschweig mit Rolf
Lynen, Freising
Foto: Rolf Sturm,
Fotojournalist
Landshut



**Deutscher
LandschaftsAr-
chitektur-Preis
2001**

Würdigung
Grünanlage
Ochsenzwinger
Görlitz, Neuge-
staltung obere
Terrasse
Stadtverwaltung
Görlitz, Hoch-,
Tiefbau- und
Grünflächenamt,
SG Stadtgrün
Christian
Freudrich,
Reynard
Werling,
Friedemann
Dreßler, Steffen
Leder
Foto: Christian
Freudrich



für Baukultur, etwa in Form einer Stiftung. Denn wir brauchen eine beständige und übergreifende Stimme für Baukultur in der Öffentlichkeit, jenseits der verschiedenen Zuständigkeiten oder tagespolitischer Konjunkturen. Dies geht nur im Zusammenwirken aller interessierten Kräfte: ein nationales Projekt. Ich freue mich sehr, dass die Bauministerkonferenz bereits das Interesse der Länder an einer Verstärkung des Dialogs bekräftigt hat. Nun, in den kommenden Monaten, läuft die Phase der Gespräche und Klärungen. Wir haben für diese Phase als Mitstreiter das DAZ, Herrn Prof. Ganser gewonnen. Neben einer hinreichenden Vernetzung der Idee mit den vorhandenen Institutionen wird für das Gelingen entscheidend sein, dass eine wirklich »übergreifende« Form entsteht, die auch vom privaten Engagement, von Unternehmen und von Institutionen außerhalb des engeren Baubereichs mitgetragen wird. Sich hier einzubringen, wäre mein Angebot und Wunsch an die Kulturschaffenden.

6. Vom 3. bis 5. Dezember war ein erfolgreicher Kongress zur Baukultur in Köln mit einem Signal für die Weiterarbeit. Wie geht es nun in den Jahren 2002ff. weiter?

Zunächst ist klar, das hat Bundesminister Bodewig sehr deutlich gemacht, dass der Initiative-Prozess weiter gehen wird. Dazu hat der Deutsche Bundestag eine wichtige Voraussetzung geschaffen und die Initiative Baukultur erstmals mit einem eigenen Haushaltstitel im Bundeshaushalt 2002 ausgestattet. Die Umsetzung der Empfehlungen des Statusbe-

richts werden wir am »Runden Tisch« unter meinem Vorsitz begleiten und, wo nötig, weiter entwickeln. Einzelne wichtige Themen werden wir in Veranstaltungen vertiefen. Derzeit sind wir in den Vorbereitungen für den deutschen Beitrag zur Internationalen Architekturbieniale Venedig im Herbst 2002. Ferner arbeiten wir gemeinsam mit dem Bundesbildungs- und Forschungsministerium an einem neuen Angebot der Forschungsförderung, das bis zum Sommer 2002 formuliert sein soll, um auch der verzweigten Hochschul- und Forschungslandschaft eine bessere Gelegenheit zu geben, sich mit baukulturellen Fragen auseinander zu setzen.

Ein wichtiger Meilenstein wird im Sommer 2002 der UIA-Weltkongress für Architektur in Berlin. Begleitend dazu soll in einem Symposium der Stand der Klärungen zum Thema Stiftung Baukultur präsentiert und diskutiert werden, hoffentlich dann bereits zusammen mit einem »Initiativkreis« von Persönlichkeiten, die sich dafür besonders engagieren.

Das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen wird diesen Klärungsprozess weiterhin politisch und finanziell unterstützen, wenn alle dies wollen.

Daneben wird die wichtigste Maßnahme ein Baukulturbericht der Bundesregierung an den Deutschen Bundestag sein, den wir noch für diese Legislaturperiode anstreben und der dann Gelegenheit geben wird, die Anliegen der Baukultur auch auf der parlamentarischen Ebene aufzugreifen.

Die Fragen stellte die Redaktion.